



Stettin, den 16. Juli.

R.M. Die Vertagung der hannoverschen Kammern, die am 13. Juli erfolgte, würde in anderer Zeit in ganz Deutschland eine ungleich größere Beachtung gefunden haben, als gegenwärtig, wo das Interesse fast ausschließlich der sogenannten großen Politik sich zuwendet und über die äußeren Fragen die inneren vergessen oder mindestens unterschätzt werden.

Und doch sind die Verhältnisse in Hannover fast überall in Deutschland anzutreffen, wenn sie auch nicht überall in gleicher Weise bis zur Spitze getrieben erscheinen. Wir haben bis zum kleinsten Duodezmaat hinab eine Partei, die an dem, was das Jahr 1848 errungen und das Jahr 1849 übrig gelassen hat, festhalten, und mit den Interessen aller Staats-Angehörigen auf verfassungsmäßigem Wege verfahren will, und eine andere Partei, die ihre eigenen, schönsten Sonder-Interessen auf Kosten der Verfassung geltend zu machen beflissen ist.

Die Adresse der Bauerschafts-Vorsteher des Amtes Döna brüht, die wir jüngst mittheilten, nennt in ihrer ebenso loyalen, als treuerzigen, freisinnigen Bitte an den König von Hannover diese Partei die Junker-Partei, und auf denselben Namen ist sie aller Orten getauft, wie sie aller Orten befreit ist, das Prinzip des Lebens auf anderer Leute Kosten, das sie im Mittelalter sehr materiell handhaben durfte, gegenwärtig sich gesetzlich garantiren zu lassen.

In Hannover war die verfassungsfreundliche Partei nach den Vorgängen des Jahres 1849, aus denen die verfassungsfreundliche neue Lebenskraft sog., natürlich bald genug mit ihren Junkern in Konflikt gerathen, doch suchte man unter dem Ministerium Scheele im Wege der inneren Landesgesetzgebung die bestehenden Schwierigkeiten zu ebnen und die einander widerstrebenden Interessen zu versöhnen, ein Verfahren, mit dem begreiflicher Weise den hannoverschen Junkern nicht gedient war.

Die Beauftragten der Ritterschaft lehnten also zu wiederholten Malen die Regierungs-Vorschläge ab, die zweite Kammer wurde aufgelöst und an die Stelle des Ministeriums Scheele trat das Ministerium Lürden, das den Forderungen der Junker sich geneigter erwies, und sich mit der neuen zweiten Kammer von vornherein in wenig gutes Einvernehmen setzte. Dasselbe that auch seinerseits nicht nur nicht die geringsten Schritte, die bedauerlichen Angelegenheiten zu erledigen, sondern nahm selbst, als die Kammer die Initiative ergriff, die Anträge nur mit Widerstreben auf, und gab dem Bundestage, an den sich die hannoversche Ritterschaft gewendet hatte, Erklärungen ab, die seinen Standpunkt fast mit dem der verfassungsfreundlichen Partei identisirten.

Unter solchen Umständen entschloß sich also endlich die Kammer, eine Adresse an den König zu richten, in der sie ihre Beschwerden und Befürchtungen weilsäufig auseinandersetzt, die ganze Schuld dem Ministerium aufbürdet, dasselbe anklagt, durch seine Erklärungen am Bunde die innere Angelegenheit der Einwirkung des Bundes Preis gegeben, und damit die Souveränität der Krone gefährdet zu haben, wie es andererseits die Rechtsbeständigkeit der Verfassung in Zweifel brächte.

Gleichzeitig erließ die Kammer ein sehr umfangreiches Schreiben an das Ministerium, in dem die Streitfrage auf das Erschöpfendste und Schlagendste erörtert wurde. Das Schreiben schließt mit der Erklärung, daß jeder Versuch, diese innere Landes-Angelegenheit der Einwirkung dieser Stände-Versammlung zu entziehen, und die Verfassungs-Veränderungen auf anderem, als dem in der Verfassung vorgeschriebenen Wege, oder mit einer nicht nach dem bestehenden Wahlgesetze erwählten Stände-Versammlung vorzunehmen, für einen Bruch der Verfassung angesehen werden müsse.

Das Ministerium antwortete auf dieses Vorgehen der Kammern mit der oben angeführten Vertagung derselben. Welchen Eindruck dieses letzte Auskunftsmittel im Lande machen wird, bleibt abzuwarten, vorläufig ist als sicher anzunehmen, daß die Vertagung der Kammern weder die Popularität des Ministeriums, noch die der Junker heben wird.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonntag, 15. Juli, 9 Uhr Morgens. Der heutige Moniteur bringt das Dekret über die neue Anleihe. Sie soll zu 4 1/2 Prozent zum Kurse von 92 Fr. 25 C., mit Zinsengenuß vom März d. J. an, und zu 3 Prozent zum Kurse von 66 Fr. 25 C., mit Zinsengenuß vom Juni d. J. an, abgeschlossen werden. Durch die Bonifikation der Interessen aber reduzieren sich die obigen Kurse auf 89 Fr. 46 C. und resp. auf 63 Fr. 27 C. Es findet eine Amortisation von 1 Prozent des Nominal-Kapitals statt. Die Subskription wird am 18. Juli eröffnet und am 29. geschlossen. Das Minimum der Einzeichnungen sind 10 Fr. Rente. Zeichnungen unter 50 Fr. werden nicht vermindert werden. Die Bedingungen der Einzahlungen sind, daß 1/10 sofort und der Rest in 18 monatlichen Zahlungen, anzufangen am 7. September, zu entrichten sei. Subskriptionen bis zu 1000 Fr. sind diskontirbar.

Das amtliche Blatt enthält ferner eine Depesche des Generals Pellissier vom 13. worin derselbe meldet, daß nichts

Neues vorgefallen sei; der Gesundheits-Zustand sei gut und die Zahl der Cholera-Kranken im Abnehmen begriffen.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille vom 14. Juli Abends wird telegraphirt, daß das Post-Paketboot Caire Nachrichten aus der Krim bis zum 3. Juli mitgebracht hat. Die gegen die Fortifikationen des Malakoff-Thurmes gerichteten Laufgräben sind bis auf 250 Metres nahe gerückt. Auch die Russen vermehren ihre Batterien und füllen die in ihren Werken vorhandenen Lücken aus. Die sterblichen Ueberreste Lord Raglan's sind an Bord des Caradoc in Konstantinopel eingetroffen. Das Gerücht von dem Tode des Admirals Lyons und des Generals Alphonse La Marmora wird für grundlos erklärt. Nachrichten von Kars bis zum 19. Juni melden, daß die Russen den Platz mit 27,000 Mann zu Fuß, 5000 Mann zu Pferde und 70 Stück Geschützen einzuschließen suchten. Die Türken, die dem Vornehmen nach mit allem ziemlich gut versehen sind, erwarten entschlossen den Angriff. Baskir-Pascha hat Befehl bekommen, sich möglichst lange zu halten und dann auf Erzerum zurückzugehen. Er soll Verstärkungen dringend nöthig haben.

Eine zweite Depesche aus Marseille vom selben Datum meldet nach Berichten aus Konstantinopel vom 5. Juli: „Nehmet Pascha trifft Anstalten zur Abreise. Zariß Mustapha Pascha, der ehemalige Befehlshaber des Heeres von Kars, ist vom Kriegsgerichte freigesprochen worden. Zum Heere von Kars sollen nächsten 15,000 Mann Verstärkungen abgehen. Es ist die Rede davon, den Engländern einen Theil der Truppen, die ihnen überlassen worden waren, um das verfassungsmäßig unter den Befehl britischer Offiziere zu stellende Kontingent zu bilden, wieder zu entziehen. Es ist von Neuem die Rede von der Bildung zweier türkischen Kavallerie-Regimenter. Nachrichten aus der Krim zufolge hat General Asabi den durch den Tod des Generals Alessandro La Marmora erledigten Befehl übernommen. Die Presse d'Orient veröffentlicht einen Tagesbefehl des Generals Pellissier, welcher dem Anführer Lord Raglan einen gerechten Tribut zollt. Die Adjutanten Lord Raglan, Burghers, Pawlett und Somers, haben dessen sterbliche Hülle nach Konstantinopel geleitet. Der Tod des sardinischen Generalstabs-Chefs, Obersten Casati, wird gemeldet. General Peuti ist erkrankt. — Nachrichten aus Kars vom 20. Juni besagen, daß die Russen, indem sie gegen diese Stadt manövrierten, sich der großen Straßen bemächtigten.“

Nach der Angabe des „Globe“ sind die Divisions- und Brigadeforces in der englischen Krimarmee jetzt folgendermaßen vertheilt: Die Kavalleriedivision befehligt Generalmajor Scarlett, unter ihm die schwere Brigade, welche aus 7 schweren Dragonerregimenten besteht, Oberst Dodge, die leichte Brigade, aus 7 Regimentern leichter Dragoner, Husaren und Ulanen bestehend, Oberst Lord George Paget; die erste Infanteriedivision Generalleutnant Sir Colm Campbell (nicht zu verwechseln mit dem gefallenen Sir John Campbell), unter ihm die Gardebrigade Generalmajor Lord Roseby, die Brigade Hochschotten Oberst Cameron; die zweite Division Generalmajor Barnard mit den Brigadiers Oberst Trollope und Oberst Locher; die dritte Division Generalleutnant Sir R. England mit den Brigadiers Oberst Barlow und Generalmajor Sir W. Eyre; die vierte Division Generalleutnant Sir Henry Bentinck mit den Brigadiers Oberst Spenser und Oberst Garrett; die leichte Division Generalmajor Sir W. Codrington mit den Brigadiers Oberst von Straubenzee und Oberst Shirley.

Aus Balaklava vom 26. Juni wird der Times über ein furchtbares Sturmweitter geschrieben, welches in der Umgegend von Balaklava und im Thale der Tchernaja am 24. wüthete, viele Zelte zerriß, eine Abtheilung der Gebäude des allgemeinen Spitals zerstörte und die Magazine des sardinischen Korps unter Wasser setzte und zum Theil fortgeschwemmte, so daß General La Marmora sich genöthigt sah, die französische Verwaltung um Lebensmittel zu ersuchen. Die Eisenbahn wurde so beschädigt, daß mehrere Tage zur Ausbesserung nöthig sein werden. Der Regen schwemmte auch das Erdreich der Gräber fort, so daß die Leichen und Knochen die Gießbäche füllten und in die Schluchten fortgetragen wurden. Am anderen Morgen fand man auch 20 Soldaten, Maulthiere und Pferde, die ertrunken und von dem Wasser mit jenen verwesenden Leichen- und Knochen-Massen durch einander geschwemmt waren. Zum Glück fiel kein Regentropfen in die Laufgräben, in denen eifrig gearbeitet wird; doch haben die Engländer die unlängst eroberte Position auf dem Kirchhofe, wo sie eine starke Batterie zu errichten suchten, wieder aufgeben müssen, weil ihre Arbeiter den russischen Kugeln zu sehr bloßgestellt waren. Oberst Yea, der am 18. fiel, soll einen vollständigen Plan über die Angriffsarbeiten auf dem rechten Flügel in der Tasche gehabt haben, der den Russen in die Hände kam und von ihnen gebührend benutzt wird.

Der A. A. Z. wird folgendes aus Paris geschrieben: Es scheint, daß die Russen ihre besten Schützen aus der Armee, in ein besonderes Korps formirt, nach der Krim geschickt haben (die finnischen Schützen?), und diese jetzt den Gewehrkampf mit unsrer Truppen vor-

herrschend führen. Der große Verlust an Offizieren soll sich dadurch erklären. Von England haben sich einige Amateurs eingefunden, die aber ihr Vergnügen schon theuer haben bezahlen müssen. So wurde vor Kurzem ein vornehmer junger Engländer, der für den besten Schützen der vereinigten Königreiche galt, erschossen. Er war in der Tranche, als einige Soldaten ihm einen Russen zeigten, dessen Kopf von Zeit zu Zeit über der Brustwehr auftauchte, um dann jedesmal eine unsehlbar treffende Büchsenkugel folgen zu lassen. Der junge Lord ließ sich eine Büchse geben, setzte sich auf die Brustwehr des Laufgrabens, und so wie der russische Schütze wieder erschien, lag seine Büchse an der Wange und die Kugel schlug unmittelbar vor dem Gegner auf einen auf der Brustwehr liegenden Stein; derselbe zerplitterte. Jedes Fernrohr war auf die Brustwehr gerichtet, und man bemerkte, wie dem Russen die Steinplitter um den Kopf flogen, der nun seinen Gegner erkannte; man sah ihn dann auf einmal zum Hütel über den Ball sich aufrichten, langsam hob sich die Büchse, und als der junge Engländer gerade den neuen Karabiner ergriff, den man ihm reichte, fuhr ihm die feindliche Kugel dicht unter dem Herzen durch die Brust; er war sofort todt. Eine Menge Kugeln antworteten auf diesen Schuß, aber alle fehlten. Ich gebe Ihnen diese Details einer kleinen Episode nach einem mir vorliegenden Brief eines jungen Offiziers, der dabei zugegen war. Mehr als eine Stunde dauerte es, bevor die Engländer im Stande waren, die Leiche des jungen Mannes in die Tranche zu ziehen, denn der glückliche Gegner bewachte sie wie einen Schatz; so wie sich nur ein Kopf sehen ließ, hatte er auch die Kugel im Gehirn.

Vom Asiatischen Kriegsschauplatz bringt die „Times“ Tagebuchberichte, die vom 8. bis zum 17. Juni geben, und einen Blick in die Verhältnisse der dortigen Streitkräfte gestatten. Wir geben daher einige Auszüge: Kars, 8. Juni. Heute kam General Williams mit seinem Stabe an. Seine Anwesenheit wiegt eine ganze Armee auf, denn er genießt das vollkommenste Vertrauen der türkischen Truppen, die er allen Unterschleifen des Pascha's zum Trotz vortrefflich versorgt hat. Sein junger Artillerie-Kapitän Teesdale ist aus denselben Gründen ein gern gesehener Gast. Während der letzten Monate haben die Truppen unter der Leitung von Obrist Lake hart gearbeitet, um Festungswerke anzulegen. Der Platz sieht sich jetzt in der That ganz anders als im vorigen Jahre an: er bildet ein gut verhängtes, und Dank der Fürsorge von General Williams, auch ein gut verproviantirtes Lager. — 9. Juni. Im Laufe des Vormittags kamen unsere Kavallerie mit der Meldung herein, daß die Russen im Anzuge gegen das Lager sind. Wir sind bereit, den Feind zu empfangen, aber er läßt nichts von sich sehen. Eben kommt Baron Schwarzenberg, das Muster eines Kavallerie-Offiziers, mit der Nachricht herein, die Russen lagern in einer Entfernung von 5 Meilen, und er schätze sie auf 20,000 Mann. Die Werke sind mit doppelten Linien Schilddachen besetzt. — 10. Juni. Eine große russ. Streitmacht hat den Karachai überschritten. Die Stadtbewohner sind alle auf den Beinen und bitten um Waffen, die ihnen auch verabfolgt werden. Die meisten haben selbst vortreffliche Büchsen, und werden bei der Verteidigung der Wälle ihre Schußfertigkeit thun. Die engl. Offiziere sind auf ihren verschiedenen Posten. — 11. Juni. Um 3 Uhr Morgens waren wir alle im Sattel, denn die Vorposten melden, daß der Feind bis Saimtoi 3 Stunden von Kars vorgerückt ist. Ein 5000 Mann starkes Korps desselben ist nach Ardahan marschirt, um unsere Verbindung mit Batum abzuschneiden.

14. Juni. Heute Morgen tritt ich wieder mit Obrist Lake zu den Vorposten. Wir stiegen über drei (engl.) Meilen von der Stadt entfernt auf mehrere der vordersten Kavallerie-Pikets, etwa 200 Reguläre und 100 Baschi-Bozucs. Wir reiten noch weiter im Morgengrauen vorwärts, und glauben feindliche Kavallerie-Massen vorrücken zu sehen. Darauf hin reiten wir zu den Pikets zurück, und bald sehen wir deutlich die feindliche Masse, rechts und links, von 2 Reserve-Regimentern unterstützt, gegen uns ansprennen. Unser kleines Häuflein galoppirt so schnell es geht den steinbesäeten Hügelkamm hinab, aber die Russen sind uns bald auf den Fersen, und wir verlieren eine Menge Leute, bevor wir im Bereiche unserer Geschütze anlangen. Die feindlichen Säbel arbeiten tüchtig, während die unserer Leute kaum länger als Bratenmesser sind. Ihre Karabiner taugen auch keinen Heller, und unsere Vorposten nehmen sich seit dieser Affaire wohl in Acht, sich nicht wieder so weit vorzuwagen.

16. Juni. Der Bairam ist da und die ganze Stadt pugt sich heraus. Da melden die Vorposten um 7 Uhr Morgens, die Russen seien in Anmarsch. Der Bairam ist sofort vergessen; Alles greift zu den Waffen und begiebt sich auf seinen Posten. Der Feind rückt wahrhaftig in dichten Massen an. Seine Plänkler-Rosaken und Georgier führen auf der grünbewachsenen Ebene verschiedene Tourneire mit den Baschi-Bozucs auf; dann macht ihre Kavallerie einen regelrechten Angriff auf die unsrige, wobei diese komplet geworfen wird und nur die Baschi-Bozucs mit Ehren davonskommen. Als aber die russische Kavallerie mit der unsrigen in die Werke eindringen will, fängt das Spiel unserer Batterien an und lichtet ihre Massen gewaltig; die Schützen und Irregulären thun das übrige; die feindlichen Kanonenkugeln thun unseren Erdwällen nicht den geringsten Schaden; die Russen retiriren mit blutigen Köpfen, nachdem sie mindestens 100 Leute verloren haben, unser Verlust beträgt 20 Leute, zumeist Kavalleristen.

17. Juni. Die Russen hatten beim gestrigen Angriff

25.000 Mann. Das ist zu wenig, um Rask zu bekommen, aber sie rechneten auf die Freuden des Bairam, und führten, wie wir jetzt erfahren, Proviant für 3 Tage mit sich. Sie haben sich auf ihre früheren Standorte zurückgezogen.

Aus Petersburg, 9. Juli, schreibt man der Nat. Ztg.: Durch Ernennung des Fürsten Orbelian N., früheren Befehlshaber der kaspiischen Nordlinie, zum Kriegsbefehlshaber des Küstengebietes am kaspiischen Meere ist eine Lücke zwischen dem Korps Perowski in Drenburg und dem kaspiischen ausgefüllt, und die Reihenfolge der Kommandirenden in den äußeren Provinzen vom Drenburgischen Gouvernement wäre demnach: Perowski (Drenburg), Orbelian (kaspiisch. Küstengebiet), Murawiew mit Bebutow, Waslanow und Kowalewski (in Transkaspien), Serebriakow und Kholmow (Tschernomorie, Dongebiet und Dsistrim), Gortschakoff N. mit Osten-Sacken, Nachimow, Wranzel, Kabanoff, Wagnier und Korff (in der Krim), Kiderer mit Michailow und Schabeski (Neurussland, Cherson bis zum Bug, Bessarabien, Tschernigow und Charkow). Von hier ab wahrscheinlich Panjutine, bis zum Umkreise der Westarmee unter Paschewitsch in Polen; in den Ostseeprovinzen Siwers, in Estland Grabbe, in Petersburg Rüdiger, in Finnland Berg, in Archangel endlich Viceadmiral Gerschkow.

Nach einem Stockholmer Briefe der „Köln. Z.“ wurde das russische Fort Gustavssvern von den Engländern, welche dort am 3. Juli Abends eintraten, mit Bomben beworfen und gleichsam in Schutt und Asche gelegt, weil die Russen, als die Engländer Messungen vornahmen, einige Schüsse auf sie abgefeuert haben sollen. — Auch spricht man, daß der nächste Besuch der Engländer nicht Kronstadt oder Sweaborg gelte, sondern ganz einfach auf die kleineren Küstenstädte Finnlands abgesehen sei. Vornehmlich sollen Städte und Flecken Neu-Carlshy und Gamla Carlshy, so wie Uleaborg hierzu auszuwählen sein.

Kowisa, ein freundliches Städtchen am finnischen Meerbusen, etwa 15 deutsche Meilen von Helsingfors und 10 von Friedrichshafen im Nylandslehen belegen, wurde 1745 gegründet und 1752 nach der damaligen Königin von Schweden Kowisa benannt. Die Stadt blühte besonders durch den Salzhandel bis zum Ausbruch des Anglo-Gallischen Feldzuges für „Civilisation und Völkerwohl“. Der Hafen ist leicht und fluppend und den Eingang dazu schloß früher die kleine Feste Svartholm, 1 1/2 deutsche Meilen von Kowisa, die aber in jüngster Zeit aufgegeben und verlassen war. Das Städtchen war ohne Befestigung. Einige Mann dort eingekerkert, Kosaken machten das Beobachtungslopp für die Küste aus. — Am 5. Juli erschienen einige feindliche Kriegsschiffe vor Svartholm. Von dort beschossen sie sechs bemannte Schaluppen nach der wechsellenden, nach allen Seiten hin offenen Stadt. Der Feind schloßerte langweilige Raketen und setzte gegen 100 Mann ans Land, die in einem ausgeräumten Magazin unweit der Landungsbrücke Thüren und Fenster einschlugen. Wenige Stunden später, nachdem die Schaluppen nach Svartholm zurückgekehrt waren, ward die Stadt Kowisa das Opfer einer allgemeinen Feuersbrunst.

Vom 7. Juli wird aus Kowisa gemeldet: Der Feind hat die Gebäude von Svartholm in Brand gesteckt und sich angeschickt, die Mauern der verödeten Feste in die Luft zu sprengen.

Berlin, vom 17. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geheimen Regierungs-Rath von Woytsch zu Breslau den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Lieutenant a. D. und Landrath von Benkendorf, Hindenburg zu Posen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kammerherrn und Landrath von Hantke zu Grlitz den Kommissions-Rath und Rittergutsbesitzer Baart zu Posen und dem Kurfürstlich heffischen Hauptmann in der Artillerie, Breithaupt, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Kaufmann Franz Galezowski zu Posen und dem Schullehrer Johann Gottlob Richter zu Lustau, im Kreise Ludau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; dem Bureau-Direktor und Rentanten des Hauses der Abgeordneten, Kanzleirath Bleich, den Charakter als Geheimen Kanzleirath beizulegen; ferner den Kreisrichter Pauli

zu Meieritz zum Kreisgerichtsrath zu ernennen; dem Rechtsanwalt und Notar Fischer zu Birnbaum den Charakter als Justizrath; dem Kreisgerichtsrath Salarien-Kassen-Rendanten Brügge mann in Lübben, den Charakter als Rechnungs-Rath, und dem Kreisgerichtsrath Schneider in Frankfurt a. d. O., den Charakter als Kanzlei-Rath; desgleichen dem Gartengewächshändler Ludwig Wilhelm Michaelis zu Berlin das Privileg eines königlichen Hof-Lieferanten zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Der Handels-Minister v. d. Heydt ist heute Morgen nach dem Rhein abgereist.

Der Chef des Ministeriums für die Landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Freiherr v. Mantuffel, hat sich nach Sigma ringen begeben.

Aus Erdmannsdorff wird gemeldet, daß der König und die Königin nebst der Prinzessin Alexandrine am 14. Abends gegen 10 Uhr in erwünschtem Wohlsein eingetroffen sind.

Die Kreuzzeitung kann in Bezug auf die von verschiedenen Zeitungen aufgestellten Wahltermine für das Haus der Abgeordneten auf das Bestimmteste versichern, daß an entscheidender Stelle noch gar kein Beschluß gefaßt worden ist, daß aber jedenfalls die Wahltermine zu einer Zeit eintreten werden, wo die möglichst größte Theilnahme der Bevölkerung sich erwarten läßt.

Dem Hamburg. Handelsbl. zufolge soll sich eine Opposition der Vereinigten Staaten gegen den Stader-Zoll, (auf der Elbe) vorbereiten. Wie jenes Blatt erzählt, laufen nämlich amerikanische Schiffe nun schon seit geraumer Zeit in Hamburg ein, ohne an die Brunschauser Zollbeamten ihre Konnoisements auszuliefern.

Hannover, 13. Juli. Die zweite Kammer eröffnete ihre heutige Sitzung Schlag Zwölf Mittags. Die Verfassungsfrage stand auf der Tagesordnung. Hr. Stüve erhielt das Wort, um den bekannten „Vorantag“ zc. des Verfassungsausschusses zu revidieren. Die Ministerloge waren leer. Die Diplomatensloge war besetzt, und die Tribüne war dicht angefüllt mit Zuhörern. Man nahm allgemein an, daß heute sich Etwas ereignen werde. Hr. Stüve sprach unter allgemeiner Aufmerksamkeit. Er redete scharf, wenn auch ruhig, und in tief eindringender Weise. Er schilderte, wie im Ausschusse, was die Materialien anlangte, die vollkommenste Uebereinstimmung geherrscht habe. In den Formen sei man freilich in Beziehung auf die Behandlung der Sache wohl auseinander gegangen. Er theilte mit, daß die Vorlage der Erklärung der Regierung vom 24. Januar d. J. dem Ausschusse verweigert worden sei. Die Stellung des Ministeriums dem Lande und der Ständeversammlung gegenüber bezeichnete der Redner als eine solche, welche im bürgerlichen Leben als eine schwer zu abtönde bezeichnet zu werden pflege.

Hr. Stüve hatte bereits längere Zeit geredet, und namentlich auch noch hervorgehoben, daß hannoversche Gesetze nur mit Zustimmung der Ständeversammlung abgeändert werden könnten — als er durch den Vorsitzenden Herrn Clissen in seinem Vortrage unterbrochen wurde. Es war ein Schreiben der Regierung eingelaufen, welches als dringlich bezeichnet war.

Der Generalsekretär verlas dasselbe. Es herrschte eine tiefe Stille. Die allgemeine Ständeversammlung wurde im Auftrage Sr. Majestät verlegt.

Der Präsident Clissen schloß darauf die Sitzung unter feierlicher Verwahrung der Rechte des Landes. Da erhoben sich auf fast allen Bänken die Abgeordneten und brachten der Verfassung von 1848 ein dreifaches donnerndes Hoch aus. Die zahlreich versammelten Zuhörer auf der Tribüne stimmten voll Begeisterung in diesen Ruf ein. Es war eine erschütternde, es war aber auch eine herzerhebende Scene. Und ihre Früchte wird sie tragen!

Noch einen Augenblick, und eine tiefe Stille herrschte im Saale der zweiten Kammer. (M. Z.)

Hamburg, 13. Juli. Bekanntlich haben die Vereinigten Staaten Dänemark den Sundzoll gekündigt, indem sie demselben notifizierten, daß mit Ablauf ihres gegenwärtigen Sundzollvertrages derselbe nicht erneuert werden soll. Die dänische Regierung beantwortete kürzlich diese Note durch ein längeres

rationirendes Schreiben, dessen wesentlichen Inhalt wir nach dem Hamb. Handelsbl. mittheilen:

Der dänische auswärtige Minister drückt darin zunächst sein Bedauern aus, daß die Washingtoner Regierung ihrem entschlossenen Schritte nicht habe Verhandlungen vorausgehen lassen, und derselbe fürchtet, daß durch Schwierigkeiten herbeigeführt werden, welche leicht hätten vermieden werden können. Die gemachte kurze Anzeige verstatte es Dänemark nicht, einem so wichtigen Gegenstande, wie fraglicher bildet, die gehörige Zeit zu widmen, zumal da dasselbe sich jetzt in einer kritischen Lage befindet, nachdem seine Nachbarn bemüht seien, es in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln. Ein Eingehen in die amerikanische Forderung hieße Tausende von Ltr. zu Gunsten anderer Mächte aufgeben, da diese doch eigentlich den Sundzoll tragen, während die Ver. Staaten selten mehr als 200 Tausend jährlich an Sundzoll zahlen. Zu einem solchen Opfer sei Dänemark gegenwärtig am wenigsten vorbereitet. Dänemark müsse die Kündigung eines Freundschafts- und Handels-Vertrages Seitens Amerikas als eine Härte ansehen, keineswegs von Dänemark provoziert; ja, im Gegentheil ließen sich der Beispiele mehrere anführen, wo die dänische Regierung an amerikanischen Kaufleuten erlegte Zollgelder selbst wider alles Anrecht darauf zurückerstattet habe; nur um die wechselseitige Freundschaft zu erhalten. Diefelbe hält es für unmöglich, in der ihr gesteckten Zeitfrist der amerikanischen Forderung nachzukommen, und schwerlich würden auch diese anderwärts mit Gunst aufgenommen werden.

Da die Ver. Staaten Dänemark schon öfters zu erkennen gaben, daß sie bis dahin, wo die dänische Regierung wegen Ablösung des Sundzolles sie ernstlich einladet, sich mit derselben in keinerlei Unterhandlungen einlassen wollen, so ist anzunehmen, daß obige Note vorerst unbeantwortet bleiben wird. Erst mit nächstem Jahre, wo der Vertrag abläuft, dürften die Negotiationen, freilich nachdrücklicher als bisher, wieder aufgenommen werden.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Die Kommissare der fremden Regierungen haben es, wie der Moniteur berichtet, für ihre Pflicht erachtet, dem Prinzen Napoleon als Präsidenten der Ausstellungs-Kommission für die Art und Weise zu danken, wie er die von ihm übernommene Aufgabe aufgeführt und vollführt hat. Sie begaben sich daher gestern als Deputation ins Palais Royal und überreichten dem Prinzen eine von ihnen unterzeichnete Adresse, worin es neben den Dank-Außerungen heißt: „Der große Gedanke des Kaisers ist somit verwirklicht. Die Ausstellung strahlt heute in der Hauptstadt Frankreichs, der sie einen Glanz mehr verleiht. Sie bietet ein Gemälde dar von allem dem, was die Fürsorge und an Erzeugnissen der Natur gewährt, und von den durch die Menschen bewirkten Umgestaltungen; sie wird mächtig beitragen zu den Fortschritten der schönen Künste und des Gewerbfleißes, und zur Wohlfahrt des Handels, die stets den Gegenstand der lebhaftesten Fürsorge des Kaisers gebildet haben.“ Der Prinz seinerseits dankte für die ihm überreichte Adresse Namens der kaiserlichen Kommission, die darin den schönsten Lohn für die ihr obgelegene schwierige Aufgabe erblicken werde. Er bat die Herren von der Deputation, die Dolmetscher seines Dankes bei den verschiedenen durch sie vertretenen Ländern zu sein, und rühmte das zwischen ihnen und ihm stets bestandene gute Einvernehmen, das er zu erhalten und zu erweitern beständig bemüht sein werde. Noch bleibe ihnen gemeinsam eine große Aufgabe zu vollführen übrig, nämlich die der zukunftsweisenden Verlobung zu ihrer Vollführung würden sie alle den Geist der gerechtesten, gewissenhaftesten Unparteilichkeit mitbringen und so in glänzender Weise den Gedanken des Kaisers, die Bande der Nationen durch Zusammenbringung der Werke ihrer Hände immer enger zu knüpfen, zur Verwirklichung bringen. — An den Gegenständen im Industrie-Palaste fehlte bisher die Angabe der Preise. Sevres hat jetzt den Anfang gemacht; seine Preise sind aber freilich enorm. Man sieht Vasen von 2000, 3000, 10.000 und 20.000 Fr., Becher von 600, 1000 und 1500 Fr.; seit gestern ist ein Kredenz-Tisch von Goldbronze und Porzellan ausgestellt, der 60.000 Fr. kostet.

Die Regierung hat in Bordeaux eine legitimistische Verschwörung entdeckt. Seit längerer Zeit bestand nämlich in dieser Stadt unter dem Namen „L'Union“ ein Verein, der sich mit wohlthätigen Zwecken beschäftigte und dessen Mitglieder aus bekannten Legitimisten bestanden. Es soll sich nun herausgestellt haben, daß die Aufgabe der Mitglieder dieses Vereins darin bestand, die Arbeiter, denen sie Unterstützungen zukommen ließen, für die Sache des Grafen von Chambord zu gewinnen.

Ein Kloster und eine Hütte.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich mich auf und an beiden russischen Defen erwärmt und zu meiner frommen Unternehmung gekräftigt fühlte, verließ ich das Haus der Pilger und zog durch die Pforte des Klosters ein, welches rundum mit einer hohen Mauer umgeben ist. Im Innern bilden die Zellen der Mönche, der Speisesaal und die Wohnung des Abtes einen viereckigen Raum, in dessen Mitte sich die prächtige Klosterkirche erhebt, deren Aeußeres mit al fresco-Gemälden reich ausgestattet ist. Auf dem Glockenthurm zeigten sich unter vergoldeter Kuppel rund herum einige zwanzig große und kleine Glocken, von deren Schlägel starke Schalltöne ausgingen, die sich an einem Mann in der Mitte des Thurmes vereinigten. Derselbe war beschäftigt, zum Gebete zu läuten und hatte die Hände, welche von den kleinen Glocken ausgingen, an den Fingern beider Hände befestigt, und die Schalltöne der größeren waren ihm um den Hals und die Füße geschlungen, so daß es ihm möglich wurde, durch verschiedene Bewegungen seines Körpers und der Glieder, den Glocken harmonische Töne zu entlocken. Bei meiner Ankunft spielte er allegro assai, ein heiteres: „Himmel himmel bamm, in hohen und tiefen Tönen bunt durcheinander, welches, wie ich glaube, als Einklütung zu den großen Tönen dient, die in einigen Tagen ihren Anfang nehmen sollten.“

Wich befreuigend ging ich an der Kirche vorüber und begab mich nach der Wohnung des Priors, in der Absicht, ihn mit dem Zweck meiner Pilgerfahrt bekannt zu machen. Er war zu Hause, wie mir einige Mönche im Hofe gesagt hatten, allein es war vergebens, daß ich an die Thür klopfte, dieselbe wurde nicht aufgethan, und meine wiederholten Bemühungen konnten mir keinen Eingang verschaffen. Endlich klagte ich einem frommen Bruder, der eben aus der Thür seiner Zelle trat, meine Noth und erkundigte mich bei ihm, durch welchen

heiligen Spruch sich die Pforte des Priors öffnen würde. „Die Bewohner des Klosters“, sagte er, „sagen hinter verschlossenen Thüren, kaffen und beten, und klopfen der Besucher an, so öffnen sie nicht. Willst du dir Eingang verschaffen, so mußt du singen.“ In der Meinung, daß wohl nicht jedes beliebige Gesangsstück, welches ich auswendig wußte, dieselbe Wirkung haben möchte, ersuchte ich den frommen Mann, mich zu unterrichten. „Draußen, in der profanen Welt“, sagte ich, „kann man wohl erlernen, den verschiedenen Herren nach den verschiedenen Preisen zu tanzen, was man aber den frommen Männern singen soll, darüber sind die Meinungen sehr verschieden, und es wird niemanden so recht klar.“ Wir zogen uns nach der Zelle des Mönches zurück, und in kurzer Zeit ging ich, mit neuen Kenntnissen ausgerüstet, daraus wieder hervor, auf geradem Wege nach der Wohnung des Priors, wo ich an der Thür meine Stimme erhob und sang: „Herr Jesus Christus, unser Gott, erbarme dich unser!“ „Amen“, rief der Prior und öffnete die Thür.

Um das gewonnene Terrain nicht wieder zu verlieren, wendete ich nun alle Mittel an, die zu meiner Kenntniß gekommen waren; zunächst drehte ich mich nach den Bildern der verschiedenen Heiligen und der erhabenen Jungfrau, welche in einer Ecke an der Fensterwand hingen, verneigte mich vor denselben, und küßte sodann dem Prior die Hand, worauf er mich mit dem Zeichen des Kreuzes einsegnete. Ich trug ihm meinen Wunsch, das berühmte Christusbild des Klosters zu kopiren, vor, er war so gütig, mir die Erlaubniß hierzu zu erteilen und die Zelle eines kürzlich verstorbenen Mönches zu meinem Atelier anzuweisen. Diefelbe enthielt die drei Gegenstände, welche zur Bequemlichkeit eines russischen Mönches erforderlich sind, nämlich eine breitere Lagerstätte, einen Tisch und einen Stuhl. In einer Ecke hing die heilige Jungfrau hinter dem ewigen Feuer einer brennenden Lampe, und auf dem Tische lag eine Bibel in slavonischer Sprache. Das Christusbild,

welches ich kopiren sollte, und welches gewöhnlich seinen Platz im Allerheiligsten der Klosterkirche hatte, wurde mir nach meiner Zelle gebracht. Christus war als ein, von Schmerz und Sorgen gebeugter Mann, in einem Alter von einigen fünfzig Jahren, im Bischofsornate dargestellt, also etwa zwanzig Jahre nach der Himmelfahrt, und saß auf einer Wolke, die von Engeln umgeben und von denselben getragen wurde. Das Bild konnte Wunder thun, und schon die Entstehung desselben war ein Wunder, denn es war von einem Mönche gemalt worden, der die Kunst eigentlich niemals studirt hatte, wie aus dem Bilde wohl zu sehen war.

Als ich mein Atelier geordnet hatte, ertönte das „Hummel bamm himmel bamm“ der Mittagsglocken, unter deren Klänge sich die Mönche, Pilger und die Hungerigen versammelten und in Prozession nach dem Speisesaal zogen. Mein Nachbar zur Linken hatte vom Prior den Auftrag erhalten, nach beendigtem Mahl mir die Speisen nach meiner Zelle zu bringen, und als die Mönche gesättigt zurückkehrten, ließ derselbe den bekannten heiligen Gesang vor meiner Thür erschallen, zum Zeichen, daß er eingelassen werden wollte. Er hatte nicht nöthig, lange um Erbarmung zu flehen, ich rief das gebrauchliche „Amen“ und öffnete schnell die Thür; allein der fromme Bruder kam mit leeren Händen, und machte die Bemerkung, daß heute die Speisen alle verzehrt worden seien, und daß ich daher bis morgen warten müsse. Meine Neigung zum Klosterleben wurde durch diese unerwartete Nachricht nicht gestärkt, und schon die magrren Gesalten der Mönche schienen anzudeuten, daß das Leben in einem russischen Kloster weniger lüppig sei, als die Legenden von den alten katholischen Klöstern zu erzählen wissen; in keinem Falle aber wollte ich dem Nachbar meine Grenzen fernerhin anvertrauen, sondern sagte den Entschluß, mir künftig die Speisen selbst zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Verein soll ferner mit den spanischen Karlisten in ge-
nauester Verbindung stehen und deren Pläne zum Umsturz der
spanischen Regierung auf alle mögliche Weise unterstützen haben.
— Eine hier angekommen Krim Depesche meldet, daß die Eng-
länder bei einem Ausfall der Russen gegen das große Säge-
werk bedeutende Verluste gehabt haben.

Spanien.

Telegraphische Depesche aus Madrid vom 13. Juli:
„Die Unruhen in Katalonien sind glücklicher Weise beigelegt.
— Die Königin hat das Gesetz bezüglich des Zwangs-Anlebens
sanctionirt, und bald werden die ministeriellen Instruktionen zu
dessen Anwendung abgeschickt werden. Mehrere Karlisten sind
diesen Abend in Madrid verhaftet worden.“

Das Memorial des Pyrenees berichtet: „Marsal und
Espartero hatten sich in die Ruinen eines festen Schlosses ge-
flüchtet, wo sie bald von den Milizen eng eingeschlossen wurden.
Nachdem sie bis gegen 8 Uhr Abends einen verzweifelten Wider-
stand geleistet, 12 der Ihrigen getödtet und 18 zu Gefangenen
gemacht haben, gelang es den Anderen, mit Marsal an der
Spitze, von der Nacht begünstigt, zu entkommen. Am anderen
Morgen überschritten sie 44 Mann stark, bei Mazamet die
französische Grenze. Am nächsten Tage wurde eine Bande
von sieben Personen, worunter sich ein Pfarrer befand, in einer
Höhle entdeckt und zu Gefangenen gemacht.“

Großbritannien.

In der Unterhaus-Sitzung vom 12. Juli fragt Milnes, ob die
Regierung die Absicht habe, eine Untersuchung über den Tod des Times-
Korrespondenten, Mr. Stowe, anzustellen. Mr. Stowe sei auf Kosten
des Times nach dem Orient geschickt worden, um dort in den verschie-
denen Hospitälern an die Kranken und verwundeten Engländer die milde-
thätigen Gaben ihrer Landeskunde auszuverteilen. Dem Vernehmen nach
sei ihm nun, als er gefährlich erkrankt gewesen, die Aufnahme in eben
jenes Hospital verweigert worden, welches er gerade damals unterstüzt,
und in Folge davon sei sein Tod entweder verursacht oder doch beschleu-
nigt worden. Er wüßte nun von der Regierung zu erfahren, ob sich
dies wirklich so verhalte. J. Peel antwortet, daß die Regierung gern
bereit ist, eine Untersuchung anzustellen. Cobden bringt hierauf die tür-
kische Anleihe zur Sprache, deren Diskussion wir nicht für besonders in-
teressant halten können. Lord Palmerston steht nun im Begriffe, dem
Hause die auf die österreichischen Friedens-Vorschläge bezüglichen Papiere
vorzulegen, und benutzt diese Gelegenheit zu einigen Bemerkungen über
die Anträge Disraeli's und Bulwer Lytton's. Disraeli will nämlich in
der heutigen Sitzung beantragen, daß morgen (Freitag) dem Antrage
Bulwer Lytton's der Vorrang vor den auf der Tagesordnung stehenden
Gegenständen eingeräumt werde. Palmerston äußert aber, die Regie-
rung müsse sich gegen die Motion Disraeli's erklären, und zwar aus
folgendem Grunde: Da die vorliegenden Papiere erst morgen in den
Händen der Parlaments-Mitglieder sein werden, so halte die Regierung
es weder für Recht, noch für billig, daß die Diskussion schon an jenem
Tage stattfinden, da das Haus bis dahin keine Zeit noch Gelegenheit ha-
ben werde, sich über den Inhalt der Aktenstücke zu unterrichten. Nach dem
morgenigen Tage werde die Regierung vollständig bereit sein, auf die
Diskussion des Bulwer'schen Antrages einzugehen. Lord J. Russell be-
merkt nun folgendes: Ich benutze diese Gelegenheit, um auf eine in
meiner Abwesenheit an mich gerichtete Frage Bezug zu nehmen, auf die
Frage nämlich, ob ich Ihrer Majestät Einwilligung zu den von mir
über das Verhalten der Regierung gemachten Mittheilungen erlangt
habe. Nun war aber das, was ich damals über das Kabinett mittheilte,
entweder bereits vollkommen bekannt, oder ließ sich aus dem Gange der
Ereignisse schließen. Graf Buol hatte es für angemessen erachtet, ein
Kundschreiben zu erlassen, welches in den öffentlichen Blättern erschienen
ist, und in welchem er sich auf confidentielle, zwischen ihm, Herrn Drouin
de L'Espey und mir stattgehabte Mittheilungen bezieht. Ich sagte, diese
Mittheilungen seien von Ihrer Majestät Raths in Erwägung gezogen
worden. Niemand, glaube ich, der in den öffentlichen Blättern las, die
österreichische Regierung habe Vorschläge gemacht in der Absicht, entwe-
der die Feindseligkeiten zu beendigen oder am Kriege Theil zu nehmen,
konnte voraussetzen, daß die englische Regierung sich weigern werde, diese
Vorschläge zu prüfen und in Erwägung zu ziehen. Ich sagte ferner,
nach reiflicher Ueberlegung habe sie diesen Vorschlägen ihre Zustimmung
nicht gegeben. Ich sagte natürlich voraus, daß dies Jedermann bekannt
war. Denn wäre die Zustimmung erfolgt, so hätten weitere Unterhand-
lungen mit Rußland und neue Konferenzen stattfinden müssen, und in
dem Falle würde es jedenfalls offenkundig gewesen sein, daß verbannt
werde. Ich wüßte also nicht, daß ich irgend etwas gesagt hätte, wozu
ich irgend die Erlaubnis Ihrer Majestät hätte einholen müssen. Da je-
doch der sehr ehrenwerthe Herr die Frage einmal angeregt hat, so will
ich hier bemerken, daß ich Ihrer Majestät den Gegenstand unterbreitet
habe und daß Ihre Majestät huldreich geruht hat, meine Aussage zu
sanctioniren. Nachdem ich diese Erklärung abgegeben habe, wird man
mir vielleicht die Bemerkung erlauben, daß man aus meinen neulichen
Aussagen einen ganz irrigen Schluß gezogen hat. Da schon so
viel veröffentlicht worden war, so hielt ich es für nöthig, zu bemer-
ken, in was die österreichischen Vorschläge bestanden und was meine eigen-
en Ansichten waren. Daraus nun, daß ich sagte, ich habe jene Vor-
schläge Ende April und in den ersten Tagen des Monats Mai für an-
nehmbar gehalten, hat man den Schluß gezogen, ich betrachte dieselben
auch jetzt noch als eine geeignete Friedensgrundlage. Damals hielt ich
für eine solche, und wie ich ja auch vor Kurzem noch sagte, ist meine
Ansicht über das, was damals hätte gethan werden können, unverändert
geblieben. Allein in Erwägung dessen, was sich seitdem zuge-
tragen hat, glaube ich, daß nichts als eine kräftige Fortsetzung des Krie-
ges Bedingungen erzielen wird, auf welche hin wir Frieden schließen
können. Disraeli: Ich vermag nicht einzusehen, wie durch die Worte,
welche wir so eben vernommen haben, irgend etwas in der Lage, in
welcher sich der edle Lord dem Hause gegenüber befindet, geändert wird,
und was seine Auseinandersetzung vom vorigen Freitag betrifft, so wüßte
ich nicht, daß irgend Jemand zu verstehen gegeben habe, er sei aus je-
ner Darlegung zu dem Schluß gelangt, als hätte der edle Lord noch
jetzt die Wiener Vorschläge für eine geeignete Friedensgrundlage. Das
ist eine Frage, auf welche es hier durchaus nicht ankommt. Der Um-
stand, welcher die Befürchtung des Parlaments und des Volkes erregte,
bestand vielmehr darin, daß es, nicht durch einen Zufall, sondern nach
formlich erfolgter vorheriger Anzeige und nach reiflicher Ueberlegung von
Seiten des edlen Lords, an den Tag kam, wie er nach England zurück-
gekehrt war mit einem von ihm gutgeheißenen Friedens-Projekte, wel-
ches jedoch die große Mehrheit des Parlaments und des Volkes weder
damals noch jetzt seine Zustimmung gegeben haben würde; wie er jenes
Projekt seinen Kollegen empfohlen hätte; wie er in Folge ihrer Begei-
rung, dasselbe anzunehmen, sich verpflichtet gefühlt hätte, in Erwägung zu
ziehen, ob es nicht seine Schuldigkeit sei, aus dem Kabinett auszuscheiden;
und wie er, obgleich er unter dem Einflusse anderer Rücksichten ein Mitglied
der Verwaltung geblieben war, kurz darauf im Parlamente eine Rede hielt,
welche den Eindruck hervorbrachte, als sei er der unbefugliche Anhänger der
Kriegspartei, als sei er aus Wien mit der ungeschwätigten Uebersetzung
von der unumgänglichen Nothwendigkeit einer möglichst eifrigen
Fortsetzung des Krieges heimgekehrt, und als sei er in Folge seiner auf
den Wiener Konferenzen gemachten Erfahrungen zu dem unabweislichen
Schlusse gelangt, daß an Unterhandlungen, die irgend eine vernünftige
Aussicht auf Erfolg gewähren, schlechterdings nicht zu denken sei. Durch
alle diese Dinge ist das Parlament und das Land zu einer Vorstellung
gelangt, welche mir und, wie ich wohl sagen darf, auch der Mehrheit
des Hauses durchaus im Widerspruch mit den Thatfachen zu stehen
scheint. Nun glaube ich nicht, daß die heutige Erklärung des edlen
Lords, daß er wirklich für eine kräftige Fortführung des Krieges sei, die
missere Stimmung der Nation besonders beruhigen wird. Wenn uns
früher der edle Lord sagt, alles das, was er uns am vorigen Freitag

mittheilte, hätten wir eben so gut aus den gewöhnlichen Quellen der Neuigkeit-
ten, oder aus dem Kundschreiben eines auswärtigen Ministers erfahren können,
so bin ich durchaus anderer Meinung. Ich behaupte, daß es dem Hause
der Gemeinen schlechterdings unmöglich wäre, zu erfahren, wie die Sa-
chen ständen, wenn der edle Lord uns nicht jene Mittheilung gemacht
hätte. Indem er aber jene Mittheilung machte, setzte er das Haus von
Dingen in Kenntniß, die im vertraulichen Rathe Ihrer Majestät vor-
gingen. Es ist für mich etwas Neues, zu hören, daß der edle Lord
dazu berechtigt war, jenen Schritt zu thun, ohne vorher die huldreiche
Ermächtigung Ihrer Majestät dazu erhalten zu haben. Der Redner be-
merkt sodann mit Bezug auf den von ihm angekündigten Antrag, ver-
selbe habe den Zweck, eine baldige Diskussion der Bulwer'schen Motion
herbeizuführen. Wenn er von Seiten der Regierung die Versicherung
erhalte, daß diese Diskussion am Montag statt finden solle, so werde er
nicht auf seinem Antrage bestehen. Lord Palmerston erklärt sich bereit,
die Erörterung des Bulwer'schen Antrages auf nächsten Montag anzube-
raumen. Das Lord J. Russell sich durch die in seiner Freitags-Rede
enthaltenen Enthaltungen einer Pflichtvergessenheit schuldig gemacht habe,
stellt er in Abrede. „Der sehr ehrenwerthe Herr“, sagt er, „scheint zu
glauben, daß mein edler Freund, indem er im Allgemeinen sagte, ein ge-
wisser Vorschlag sei in Erwägung gezogen und nicht angenommen wor-
den, seine Pflicht verabsäumt habe. Nun vergeht aber selten während
der Session eine Woche, in welcher sich nicht ein oder das andere Par-
laments-Mitglied erhebt und Ihrer Majestät Regierung fragt, ob sie sich
mit gewissen Dingen einverstanden erklären will, oder ob sie sich für die-
sen oder jenen Schritt entschieden hat. Es ist durchaus nöthig, daß wir
erklären, welcher Art die Beschlüsse der Regierung sind; allein nie zuvor
habe ich irgend ein Mitglied die Behauptung aufstellen hören, daß die
— sei es in diesem Hause, sei es anderwärts — erfolgte öffentliche An-
zeige von dem Entschlusse, den die Regierung in Bezug auf irgend einen
bestimmten Vorschlag gefaßt hat, eine Uebertretung der Pflichten eines
Mitgliedes des geheimen Rathes sei. Es würde schlechterdings unmög-
lich sein, die Geschäfte in einer für dieses Haus und für das Land be-
friedigenden Weise zu führen, wenn es den Mitgliedern der Regierung
nicht gestattet wäre, die allgemeinen Entschlüsse der Regierung über
irgend eine ihr vorliegende Frage mitzutheilen.“ Sir E. Bulwer Lyt-
ton erklärt sich mit Montag als dem zur Vespierung seines Antrages
anberaumten Tage einverstanden. Sir J. Balfour behauptet, zwischen
den heutigen Angaben Lord J. Russell's und früheren Äußerungen des-
selben seien Widersprüche. Auf eine Frage Putts entgegen Palmerston,
er glaube nicht, daß das mehrermahnte Kundschreiben des Grafen Buol
sich im Besitze der englischen Regierung befände. Die auf die österrei-
chischen Vorschläge bezüglichen Papiere werden hiernach auf den Tisch
des Hauses niedergelegt.

London, 14. Juli. „Gestern Nachmittags“, sagt die
Times, „ist Lord John Russell dem gewissen Urtheilsprüche
des Hauses der Gemeinen durch einen verspäteten Rücktritt zu-
vorgekommen. Da dem konstitutionellen Brauche gemäß die
Resignation von der Königin angenommen worden sein mußte,
ehe sie dem Parlamente angezeigt werden konnte, und da Ihre
Majestät sich gerade in Osborne befand, so ging die gestrige
Abend-Sitzung im Hause der Gemeinen seltsam genug vorüber,
ohne daß auch nur irgend eine Anspielung auf ein Ereigniß
gemacht worden wäre, welches wir als ein Ereigniß von eu-
ropäischer Bedeutung betrachten müssen. Dem Vernehmen nach
schwebte E. d. Herrlichkeit noch zwischen den zahlreichen wider-
strebenden Erwägungen, welche sich seinem Geiste aufdrängten,
und hatte sogar in allem Ernste die Einladung seiner Kollegen
angenommen, auf seinem Poiten zu verbleiben, als ein höchst
merkwürdiger Umstand ihn zu dem entgegengesetzten Entschlusse
trieb, oder vielmehr zwang. Die nicht zum Kabinett gehörigen
Mitglieder der Regierung im Hause der Gemeinen sollten ihm
nämlich durch Herrn Bouverie erklärt haben, sie seien ent-
schlossen, nicht gegen den Antrag Sir Bulwer Lytton's zu stim-
men. Damit schwand aller Zweifel über das Ergebnis der
bevorstehenden Abstimmung, und da Lord John nicht mehr
hoffen durfte, sich zu retten, selbst nicht auf Kosten aller seiner
Kollegen, so zog er es weise vor, so gut es eben ging, wenig-
stens mit einigem Anstande vom Schauplatz abzurufen, statt,
was sonst der Fall gewesen wäre, mit Schimpf und Schande
abzugeben. Das Kabinett wird jedenfalls wieder freier aufzu-
treten, seit es diese ungesüßte Zeit abgestrichelt hat. Ohne Zwei-
fel hat es mit Lord John Russell große Fähigkeiten und gro-
ßen persönlichen Einfluß eingebüßt, und ohne Zweifel ist Lord
John weder als Gegner, noch als Nebenbuhler angenehm;
allein sein Verbleiben im Kabinett war unmöglich geworden.
Ein Minister, den Rußland als einen mit ihm Sympathisiren-
den, Oesterreich als Bevollmächtigten, die Friedens-Partei als
Anwalt, die ausgeschiedenen Minister als Gewinnungsgenossen
und jeder parlamentarische Feind als muthmaßlichen Bundes-
genossen beanspruchen durfte, war schlechterdings mit der Si-
cherheit der Regierung unverträglich. Die Erklärungen, die
Lord John Russell in dieser Unterhaus-Sitzung gab, und die
Disraeli sofort mit schneidender Entgegnung abfertigte, konn-
ten den edlen Lord also ebenso wenig retten, wie die Verta-
gung des Bulwer'schen Antrages. Der kleine Johnny ist wie-
der einmal gewesen, und es ist gut, daß er gewesen ist. Man
wird ihn weder in England noch irgend wo sonst bedauern.
Ein Enkel des alten Blücher, der Fährlich Karl von
Blücher, ist in die Fremdenlegion eingetreten und mit 185 an-
deren Freiwilligen von Pölzland in Kassepore eingetroffen.
Aus den engl. und irischen Páien werden in aller Eile Ver-
stärkungen nach der Krim geschickt.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 17. Juli. Wir haben zu bemerken Gelegenheit ge-
habt, daß in den letzten Tagen sehr viele Punde, die keinen Hausrath
tragen, von Amiswegen aufgegriffen, und zu diesem einträglichen Geschäft
namentlich die Worgensenden benutzt werden. Heute trug gab die
Jagd durch das Pin und Wider der Vertheilung, wahrscheinlich aus Un-
kenntniß der Verordnung, zu verschiedenen Mißverhältnissen Anlaß, und
verursachte dadurch J. B. in der Baumstraße einen förmlichen Ausfall.
Um solchen Mißverhältnissen, — welche möglicherweise für die Punde-
besitzer nachtheilig ausfallen könnten, wenn nach dem bestehenden Punde-
neuer-Reglement verfahren werden darf, — in der Folge zu begehen,
wollen auch wir in unserem Kreisreise für öffentlichen Annehmlichkeiten
das die von der Polizeibehörde schon von einem früheren Termin, dem
9. Juni ab, angeordnet gewesene Kontingenz der Punde, noch bis
auf ein Weiteres ausgedehnt wird. Das bezügliche Publikum der
königl. Polizei-Direktion, ad. 12. Juli, findet sich eigenhändig
freilich nur in dem Anzeiger der Abd. Ztg. vor, und hat deshalb wohl
auch nur von Vielen übersehen werden können.

** Das vorgestrichene Unwetter hat stellenweise auf den Felsen und in
den Gärten nicht unerhebliche Verwüstungen angerichtet. Der Wind hat
auf mehreren Stellen eingeschlagen, jedoch nirgend, soweit bis jetzt be-
kannt, geiznet. Einer der ersten harten Schläge hat ein Haus auf
Alt-Dörny getroffen, ohne glücklicherweise etwas mehr als den Schorn-
stein, einige Dachziegel und den Kamin zu zertrümmern. Ein späterer
Schlag konnte freilich ein Menschenleben. Gegenüber der Oberwelt, auf
einer Dörwie im sogen. Piepenwerder, waren eden 6 Leute, die kurz
zuvor noch während des ersten Regengusses Schutz unter einem Feudausen
gefunden, mit Peunagen weiter beschützt, als der Wind an einer an
der Peunietze angelegten Leiter herniederfuhr und den nebenstehenden

Arbeiter, den Tagelöhner Schwahn aus Bölsendorf, sofort tödtete;
von den übrigen Umstehenden, die sämmtlich etwas betäubt wurden, er-
hielt nur der Knecht des Bienenzuchtmeisters, eines Bäckers W. in der
Oberwelt, eine harte Kontusion, die ihn zu Boden warf und von wel-
cher er noch eine Lähmung im Krenz verfuhr. Ein noch späterer Schlag
hat einen alten Weidenbaum am Dammischen Wege getroffen. — Die
heftigen Regengüsse haben ebenfalls auch die Wege erheblich beschädigt;
abgesehen von der stehenden Pfütze auf dem Fußwege nach Kupfermühl
und Gylsum, hat der Basserstrom, etwas weiter von der schon früher
bezeichneten Stelle, gerade auf Mitte des Bergabhangs an der Grenz-
straße, querüber eine so breite und tiefe Furche gebildet, daß man nament-
lich bei Abendzeit Gefahr laufen kann, darüber Pals und Beine zu brechen.
Wir wollen zunächst der Behörde die schleunige Ausbesserung dieser ge-
fährlichen Stelle anempfehlen, den vom Gylsum heimkehrenden Fußgän-
gern aber bis dahin die größte Vorsicht anrathen.

* Das königl. Kammergericht macht nunmehr amtlich bekannt (was
auch in unserm Gerichtsbezirk Anwendung findet), daß die Gerichtsferien
mit dem 21. Juli beginnen und bis zum 31. August c. dauern werden.
Es wird dabei dem Publikum eröffnet, daß während der Ferien der Be-
trieb aller nicht schleunigen Sachen ruht, weshalb die Parteien und
Rechtsanwälte sich während der Ferienzeit in vergleichenden Sachen aller
Anträge und Gesuche zu enthalten haben. Schleunige Gesuche müssen als
solche begründet und als „Ferien-Sache“ bezeichnet werden. Geben andere
Gesuche ein, so ist deren Erledigung während der Ferien nicht zu er-
warten.

* Der allgemeine Wunsch, die Telegraphen durch Herabsetzung der
Gebühren gemeinnütziger zu machen, findet, der Abd. Ztg. zufolge,
bei unserm Punde-Ministerium entgegenkommende Unterstützung. Es
liegen demselben zahlreiche Anträge fast sämmtlicher Pundestammern
und Kaufmannschaften des Landes vor, welche dringend um Herabsetzung
der Telegraphen-Taxe ersuchen, die aber größtentheils schon durch die
Beschlüsse der eben beendeten Telegraphen-Konferenz in Berlin erledigt
sind, da auf dieser bekanntlich wesentliche Ermäßigungen beschlossen sind.
Man darf nämlich nicht vergessen, daß die Absichten unserer Regierung
auf Beschlüsse dieser Art nicht unbedingt einwirken, da alle Feststellun-
gen von der Zustimmung der übrigen Staaten des deutsch-österreichischen
Telegraphen-Vereins abhängig sind.

** Der seitherige Privat-Dozent Dr. Herz in Berlin wird in
Gretschwald die ordentliche Professur der Philologie an Stelle des
nach Würzburg abgegangenen Professor Ulrichs übernehmen.

** Die Einnahme für Personen und Güter auf der Berlin-Stettiner
(Haupt-) Eisenbahn betrug pro Juni 1855: 114,382 Thlr., im Monat
Juni 1854 nur 101,257 Thlr., mithin in demselben Jahre 13,125 Thlr.
mehr. Dazu die Mehr-Einnahme bis ultimo Mai c. von 167,695 Thlr.,
beträgt die Mehr-Einnahme pro 1855 überhaupt 180,820 Thlr. — Die
Aktien dieser Bahn sind seit Freitag voriger Woche um 6 pCt., auf 172
à 175 gestiegen.

* In Frankfurt a. M. besteht ein Verein zur Unterstützung der in
der Schlacht bei Belle-Alliance invalide gewordenen deutschen Krieger.
Derfelde hat am letzten Jahrestage wiederum seine Fürsorge durch Ueber-
weisung einer Summe von 220 Thlr. zur gleichmäßigen Verteilung an
11 benannte preussische Invaliden betätigt. In der Provinz Pom-
mern sind davon nachbenannten drei Invaliden, dem Martin Wille in
Buchholz bei Stettin, Christian Wegener in Sellnow bei Kolberg und
Martin Finger im Busch bei Rugenwalde, eine Unterstützung von je
20 Thlrn. durch die Abtheilung des Kriegsministeriums für das Invaliden-
wesen überwiesen und von den betreffenden Lokalbehörden ausgezahlt
worden. Zugleich aber hat die hohe Behörde, im Namen der Beside-
nten, dem genannten, hochachtbaren Verein den herzlichsten, öffentlichen
Dank ausgesprochen.

— Wir empfangen über die diesjährigen Erndte-Aussichten folgende
Privatmittheilung:

2. Von der Rebe. Das Feld, die Hoffnung des Armen, der
Stolz des Reichen, hat, so weit wir Gelegenheit hatten, Beobachtungen
anzustellen, in diesem Jahre durchweg ein sehr befriedigendes Ansehen.
In einem großen Theile der Provinz Posen, in den Kreisen Birnbaum,
Samter, Garsztan, Chodziez und Wirsitz steht Weizen üppig und be-
rechtigt zu großen Hoffnungen; Roggen, kleiner im Stroh wie im vor-
igen Jahre, hat eine überaus günstige Zeit zur Blüthe gehabt und in
Folge dessen sehr gut angelegt; er verspricht deshalb einen sehr reichen
Kornertrag, zumal, wie es im vorigen Jahre stark zu sehen war, sich
nirgends Lagerforn vorfindet, und Pangel oder starke Regengüsse bisher
keine Zerstörungen angerichtet haben. Die Kartoffeln, meistens jetzt in
Blüthe, sehr vorzüglich an, steht üppig im Kraut, und hat auch nicht
die kleinste Spur von der, von Spelantien alljährlich über die Gebür
ausgebreiteten Kartoffel-Krankheit. Paser steht mittelmäßig, auf manchen
Feldern sogar schlecht, wogegen aber Erbsen, Gerste, Buchweizen diesen
Ausfall vollkommen ausgleichen und fast auf allen Feldern zu den schön-
sten Erwartungen berechnen. Die Bitterungs-Verhältnisse sind aller-
dings auch in den von mir persönlich bereisten Gegenden, seit Eintritt
des etwas späten Frühjahrs, sehr günstig gewesen, und bis in die jün-
gen Tage wechselten Regen und Sonnenschein ganz nach Bedürfnis.
Freilich war das Ende des Mai etwas trocken, aber Nachtheile sind da-
durch fast nirgends verbeigeführt worden.

In der Neumark gilt dasselbe. Im Regbruch, welches vorzüglich
Heu und Paser liefert, hat es von früherem allerdings keinen zu reichen
Vorrath gegeben, und theilweise hat der, in letzter Zeit etwas zu häufige
Regen dessen Vergung sehr erschwert; dagegen schießt die Nachmahr auch
um so kräftiger auf, während Alee und andere Futterkräuter, die stark
zu Heu angepau wurden, einen sehr reichen Ertrag geliefert haben. —
Paser steht, mit sehr geringen Ausnahmen, im Bruch überall vorzüglich,
wie auch Kartoffeln reich ansehn, kräftig und gesund sind, und die besten
Hoffnungen reifertigen. Sollte sich die Kartoffelkrankheit auch wieder
die und da zeigen, — man weiß bereits, daß ihre Schrednisse den Um-
fang nicht haben, die ihr Eigennus und Aengstlichkeit beilegen möchten;
zwar werden auch in diesem Jahre die Schaar der Spelantien und gro-
ßen Grundbesitzer, wie deren gedungene Organe nicht ermangeln, ein
Heupferd zu finden, auf dem man Tage der Roth ausposaunt und die
hohe Schule der Kunst reitet, die gefestigten Preise auf ihrer empor-
gegraudten Höhe zu erhalten; indes hoffen wir, daß ihnen dies doch
nicht so vollständig gelingen dürfte, da die Berichte aus dem ganzen
nördlichen Europa befriedigend lauten, und nicht geringe alte Bestände
in das neue Wirtschaftsjahr hindür wandern.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	16	335,91"	334,62"	333,40"
Thermometer nach Réaumur.	16	+ 15,2°	+ 19,8°	+ 15,6°

Produkten-Berichte.

Stettin, 16. Juli. Warmes Wetter. Wind N.
Weizen matt, loco 88.50 pfd. 101 Lbr. bez., 89.90 pfd. do. 102
Lbr. bez.
Roggen Rille, loco 85.50 pfd. 64 Lbr. bez., 86 pfd. eff. 63 1/2 Lbr.
bezahlt, 87 pfd. eff. pr. 66 pfd. 66 Lbr. bez., 89 pfd. pr. 86 pfd. 67 1/2
Lbr. bez., 84.80 pfd. 63 1/2 Lbr. bez., 82 pfd. pr. Juli 60 1/2 Lbr. bez.
u. Br., pr. Juli-Aug. 60 Lbr. Br., pr. August-Septbr. 60 Lbr. bez.
u. Br., pr. September-Oktober 60 Lbr. Br., pr. Oktober-November
60 Lbr. Br., pr. Frühjahr 57 Lbr. bez. u. Br., 56 1/2 Lbr. Br.
Gerste, loco 74.50 pfd. 42 Lbr. bez.
Paser, loco 51.50 pfd. 32 Lbr. bez.
Erbsen, loco eine Klein. feine kleine Koch- 54 Lbr. bez.
Haps und Kubben im Verande in guter trockner Waare pr.
August 110 Lbr. bez., do. kurze Lieferung 107 Lbr. bez.

Abbl. fest, loco 16 1/2, Tblr. bez., 17 Tblr. Br., pr. Juli-August und August 16 1/2, Tblr. bez. u. Od., pr. Septbr. 16 1/2, Tblr. bez., pr. Septbr.-Oktober 16 1/2, a 16 1/2, Tblr. bez. und Br.
Spiritus mait, loco ohne Fass 11 1/2, % bez., mit Fass 11 1/2, % bez., pr. Juli 11 1/2, % Br., pr. August und pr. August-September do., pr. September-Oktober 12 1/2, % Od., pr. Oktober-November 12 1/2, % Od., pr. Grubjahr 12 1/2, % Br.
(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 14. Juli:
230 B. Weizen. 63 B. Roggen. 5 B. Erbsen. 4000 Etr. Zint.
In voriger Woche sind hier auf der Ostbahn eingegangen:
13 1/2, Weizen Roggen, 33 1/2, Weizen Hafer, 16 1/2, Weizen, 14, Gerste, 43, Erbsen, 43, Hafer Spiritus, 38 Etr. Rüböl.
In vergangener Woche sind hier auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn eingegangen:
9 1/2, Weizen, 21 1/2, B. Roggen.
verladen:
Weizen, 229, Roggen, 7 1/2, Erbsen, 52 1/2, Gerste, 110, Hafer Spiritus.
Berlin, 16. Juli. Weizen, weißer 66 — 114 Sgr., gelber 73 a 112 Sgr. Roggen 68 — 85, Gerste 48 — 60, Hafer 35 — 44 Sgr.

Berliner Börse vom 16. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Kurs	Geld	Com.		Zf.	Kurs	Geld	Com.
Freih. Anleihe	4 1/2	100 1/2			Schl. Pf. L.B.	3 1/2	97 1/2		
St.-Anl. v. 50	4 1/2	101 1/2			Beckh. Pfbr.	3 1/2	97 1/2		
do. v. 52	4 1/2	101 1/2			K. u. Rm.	4	97 1/2		
St.-Schldsch.	3 1/2	87 1/2			Pomm.	4	96		
Pr.-v. Seeb.	3 1/2	86			Pomm.	4	96		
K. u. Rm. Pfbr.	3 1/2	86			Preuss.	4	97 1/2		
St.-Schld.	4 1/2	101			Rh. u. Wst.	4	96 1/2		
do. do.	3 1/2	84 1/2			Schldsch.	4	98 1/2		
K. u. Rm. Pfbr.	3 1/2	99 1/2			Schl.	4	98		
Dampf. do.	3 1/2	94			Pr. v. A. Sch.	—	114 1/2		
Pomm. do.	3 1/2	99 1/2							
Pomm. do.	3 1/2	94 1/2			Friedrichsdor.	13 1/2	13 1/2		
Schl. do.	3 1/2	93			And. Goldm.	8 1/2	7 1/2		

Ausländische Fonds.

Brichw. St. A.	4	115 1/2			P. Part. 300 fl.	—	—		
R. Engl. Anl.	4 1/2	—			Hamb. Feuerf.	3 1/2	—		
do. v. Rothsch.	5	96 1/2			do. St. Pr. A.	—	61 1/2		
do. v. A. Stgl.	4	—			Ldb. St. Anl.	4 1/2	—		
v. Sch. Dbl.	4	72 1/2			Kurb. 40 Tblr.	—	35 1/2		
v. Sch. A. 5	—	88 1/2			R. Bad. 35 fl.	24 1/2	—		
v. Cert. L. B.	—	18 1/2			Span. 3 fl. inf.	3	—		
Poln. n. Pfbr.	4	—			1 1/2 % flig.	1	—		
v. Part. 500 fl.	4	79							

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	34	85 G.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	92 1/2 G.
Berg.-Märkische	—	82 1/2 B.	do. IV. Ser.	5	102 G.
do. Prioritäts	5	102 1/2 B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	102 1/2 B.	Oberchl. Litt. A.	—	228 G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	160 a 61 B.	do. Litt. B.	3 1/2	193 a 93 B.
do. Prioritäts	4	96 1/2 B.	Prinz-Bilhelm	—	—
Berlin-Hamburg	—	117 1/2 G.	do. Prioritäts	5	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	101 1/2 G.	Rheinische	—	106 1/2 a 106 B.
Berl.-P. Magdb.	—	97 1/2 a 98 B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts	4	94 1/2 B.	do. Prioritäts	4	—
do. do.	4 1/2	100 1/2 B.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 1/2 B.	Ruprort-Gres. Gl.	3 1/2	—
Berlin-Stettiner	—	172 a 75 B.	do. Prioritäts	4 1/2	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 G.	Stargard-Posen	3 1/2	92 1/2 B.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer	—	113 G.
Cöln-Mindener	3 1/2	164 a 64 B.	do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2 B.
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 B.	Wist. (Cof. Ddb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103 1/2 B.	do. Prioritäts	4	—
Düsseldorf-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts	4	—	Aachen-Masticht	re.	—
do. do.	5	102 G.	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	—	Elbinger-Bernburg	2 1/2	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krahan-Oberchl.	4	—
do. Prioritäts	4 1/2	98 1/2 G.	Kiel-Altona	4	—
Niederchl.-Märk.	4	95 1/2 B.	Mechlenburger	4	56 1/2 G.
do. Prioritäts	4	93 1/2 G.	Nordb. Fr. W.	4	49 1/2 B.
do. do.	4	93 1/2 B.	do. Prioritäts	5	—

Insertate.



Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Die seither in Gemässheit des §. 51 unseres Betriebs-Reglements von un-
seren Expeditionen abgehenden Duplikat-
Frachtbriebe als Bescheinigungen der erfolgten Lieber-
gabe von Gütern haben zu vielfachen Inconvenienzen
geführt. Wir heben daher die gedachte Bestimmung
unseres Betriebs-Reglements hierdurch auf, und es
werden unsere Güter-Expeditionen von jetzt ab statt
der Duplikat-Frachtbriebe besondere Bescheinigun-
gen über die erfolgte Einlieferung von Gü-
tern ertheilen.
Gedruckte Formulare dazu sind in der Güter-Expe-
dition jeder Station das Buch zu 200 Stück für
5 Sgr., 40 Stück für 1 Sgr. und 4 Stück für 3 pf.
zu haben.
Stettin, den 16ten Juli 1855.

Direktorium
der Berlin-Stettiner Eisenbahn-
Gesellschaft.
Friedrich. Lütke. Witte.

Die Lieferung des Belbedarfs für die hiesige Stra-
ßen-Beleuchtung während des Zeitraums vom 1sten
August 1855 bis dahin 1856, soll
am 20sten d. M., Vormittags um 11 Uhr,
im Rathsaale
an den Mindestfordernden überlassen werden, wozu
Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden.
Die näheren Bedingungen werden im Termin be-
kannt gemacht werden.
Stettin, den 14ten Juli 1855.
Die Straßen-Beleuchtungs-Deputation.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Ich beabsichtige meine, unmittelbar an der
Stadt grenzende und in der Nähe des Bades belegene
Aderswirthschaft von 15 Morgen Ader und Wiesen, ein
Wohnhaus, neue Scheune und Ställe, aus freier Hand
zu verkaufen. Auch eignet sich das Grundstück zu jeder
andern Anlage. Kaufliebhaber können jederzeit das
Nähere bei mir erfahren.
Carlsruhe b. Swinemünde, den 28sten Juni 1855.
N. Pösch.

Von
Barège, Organdy, Jaconet, Zitz und anderen
Sommerkleiderstoffen sind soeben die letzten Sendungen
für diese Saison eingetroffen.
Es befinden sich dabei viele neue Dessins, welche ich hierdurch
empfehle.
J. C. Piorkowsky.

Mein in der Bootenstraße No. 58 belegenes
Haus, welches auch namentlich für die Bade-Saison
sehr günstig liegt, nebst dazu gehörenden Gebäuden
und großem Garten, sollen aus freier Hand verkauft
werden. Bezeichnetes Haus u. s. w. befinden sich im
besten Zustande, und sind die näheren Bedingungen bei
mir zu erfahren.
Swinemünde, im Juli 1855.
Wittwe C. Lohrenz.

Verkäufe beweglicher Sachen.
Weißes u. grünes Fensterglas,
Doppelglas u. Doppeldachglas,
in Risten wie auch einzeln, sowie einige Hundert Bund
weiß Tafelglas, zu dem billigen Preise von 1 Tblr.
pro Bund, emphy in Commission und empfiehlt billigst
C. Zimmermann,
Mönchenstraße No. 475.

Brillen
gegen alle Augenleiden, welche durch spärliche Glä-
ser zu verbessern sind und die, nach der strengsten Regel
der Optik „geschliffen“ — ich jeder Prüfung unterwerfe,
empfehle ich hiermit.
„Dass ich die Sehfähigkeit zu beurtheilen verstehe,
dafür spreche nicht allein vielfache Beweise, son-
dern „speziell“ das Vertrauen der renommirtesten
Berren Aerzte hieselbst, die „bei eigenem Bedarf“
„mit ihrem Vertrauen erfreuen.“
Münchener aromatische Fernröhre, Pariser Vornetten,
Loupen, Kesselgläser, Oerengläser, Mikroskope u. s. w.
u. s. w. sind in großer Auswahl stets vorhanden.
W. H. Rauche, Optikus, Schußstraße.

Die
Polsterwaaren-Fabrik
von
F. GROSS,
Schußstr. 860, 1 Treppe hoch,
unterhält stets eine sehr reich-
haltige Auswahl modernster und
aufs Beste gearbeiteter Polster-
Möbeln zu billigen, festen
Preisen, und empfiehlt sich dem
geehrten hiesigen und auswärti-
gen Publikum mit allen in
diesem Fach und zur vollstän-
digen Einrichtung gehörigen
Artikeln. Bestellungen werden
prompt ausgeführt, wie auch jede
Auskunft bereitwillig ertheilt.
So eben emphy von der direkt angekommenen La-
dung **Matjes-Meringe** eine Parthie, und empfehle
dieselben als höchst delikate sowohl einzeln als in Ge-
binden zum billigsten Preise.
M. Rothenberg,
vorm. Alexander Kittel, Krautm. No. 1027.

Anzeigen vermischten Inhalts.
Zur Vermittelung von Gütern, Häusern,
Kauf- und Tausch-Geschäften, sowie von
Hypothen-Geschäften empfiehlt sich
J. L. Pfotenbauer,
concessionirter Commissionair,
Schulzenstraße No. 342,
1 Treppe hoch,
im Hause Ruthkowsky.
Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem früher
von dem Herrn Alexander Kittel bewohnten Lokale
Krautm. No. 1027
ein Schiffs-Proviant-, Farben- und
Waaren-Geschäft,
verbunden mit **Spedition, Commission und**
Incasso.
Indem ich mich zu allen in dies Fach schlagenden
Aufträgen hiermit angelegentlich empfehle, wird es
mein Bestreben sein, durch Reellität, Promptheit und
gute Bedienung jeden der mich Beehrennden zufrieden
zu stellen.
Stettin, den 13ten Juli 1855.
M. Rothenberg.

Eine bedeutende Parthie
franz. bedr. Cachemir, à Robe 3 Tblr., u. franz. bedr.
Mousseline de laine, à Robe 2 1/2 Tblr., à Elle 5 Sgr.,
empfehle als sehr preiswürdig
J. C. Piorkowsky.

Billige Preise.
Das Magazin
fertiger eleganter Herren-Anzüge
und größte Fabrik von
Haus- und Schlafrocken
von
Adolph Behrens,
Hof-Lieferant
des Prinzen
empfehle sein aufs Größte und Nobellste sortirtes Lager **Sommer-Anzüge** zu den hier untenstehenden, fabelhaft billigen Preisen:
1 Garten- oder Reglerock von 25 Sgr. an,
1 eleganter Sommer-Buchstin-Tween von 3 Tblr. an,
1 desgleichen Ueberzieher auf Seide von 5 Tblr. an,
1 Frack oder Tuchrock von 5 1/2 Tblr. an,
1 nobler Winter-Tween mit Lama von 6 Tblr. an,
1 Buchstin-Hose von 1 1/2, 2, 3 Tblr. an,
1 Schlafrock oder Weste von 1, 1 1/2 Tblr. an,
1 Duffel-Rock von 3, 4, 5 Tblr. an,
Almaviva, Capuzen, Mäntel, Paletots und Knaben-Anzüge zu äußerst billigen Preisen,
Einzig und allein Noßmarkt No. 759, 759, 759.
Gute Arbeit.